

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: 'für Arab' and 'Mit Postverendung'. Rows include 'Ganzjährig 14 fl.', 'Halbjährig 7 fl.', and 'Vierteljährig 3 fl. 50'.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau. Compilay, im Winkelischen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Anzeiger die Herren Haagenstein & Bogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paris; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 295.

Mittwoch den 23. December 1868.

XVII. Jahrgang.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with 2 columns: 'für Arab' and 'für Auswärtige'. Rows include 'mit täglicher Zustellung ins Haus', 'Halbjährig', 'Vierteljährig', and 'Monatlich'.

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumeracion höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeracion um so gewisser noch im Laufe dieses Monats gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 31. d. M. pränumerirt worden sind.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einjenden zu wollen.

Arab im December 1868.

Die Administration.

Oesterreich im Kampfe mit Rom.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

II.

Wien, 20. December.

Angeichts dieser Sprache findet sich Freiherr v. Beust am 15. Jänner (Nr. 114) veranlaßt, seinen Gesandten in Rom nochmals zu warnen, sich nicht durch Manifestationen beeinflussen zu lassen, die ihren Ursprung größtentheils der religiösen Frage ganz fernliegenden Ursachen verdanken.

Eine dieser Parteien besitzt in Rom große Actionsmittel und arbeitet eifrig daran, dort Feindseligkeiten gegen die kaiserliche Regierung hervorzurufen. Außerhalb Oesterreichs haben feindliche Einflüsse ein mächtiges Interesse, uns in einer precären Lage zu erhalten und bemühen sich unaufhörlich, uns mit Rom in Verwickelungen zu stürzen.

Graf Crivelli nimmt jedoch Umgang von diesen Warnungen des österreichischen Reichskanzlers und beharrt auf seinem Widerstande, der seiner Mission entgegenläuft, indem er (Nr. 115) unterm 22. Jänner schreibt: „Antonelli sagt mir, der Ausdruck meiner Instruktion, wo von der Nothwendigkeit die Rede ist, die Grundlagen der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Oesterreich zu ändern, könne er durchaus nicht zulassen; diese Grundlagen seien die Principien der Kirche und so unumwandelbar, daß selbst der Papst sie nicht ändern könne.“

Bei diesem Widerstande und der Berufung auf fremde Gesandten, reißt dem Reichskanzler der Faden der bisherigen Geduld und sich zu einer energischeren Sprache erhebend, schreibt er unterm 30. Jänner (Nr. 116) die Antwort: „Es ist Thatsache, daß jene Grundlagen eine gute Reihe von Jahren hindurch von den heutigen himmelweit verschieden sind; daraus folgt, daß sie nicht unwandelbar sind, und es ist klar, daß, wenn das Concordat sie geändert hat, ein neuer Vertrag sie abermals ändern kann.“

Bei dieser Note muß das Memorandum der kaiserlichen österreichischen Regierung beigegeben haben, welches in das Reich nicht aufgenommen ist. Denn am 8. Februar (Nr. 117) antwortet Crivelli, er habe am 2. Februar Antonelli das „Promemoria“ übergeben und der Cardinal-Staatssecretär habe ihn gleich kurzweg erklärt, die Wiener Regierung wolle ganz einfach den Josephinismus wieder in Kraft setzen und das Princip der absoluten Herrschaft des Staates über die Kirche könne letztere niemals zugeben.

deutlich. — Dieselbe (Nr. 118) beiseitigt in sechs Zeilen den „schmerzlichen Eindruck“ dieses Actenstückes, da es Principien enthalten soll, „welche der heilige Stuhl niemals zu billigen im Stande sein werde.“

Am 29. Februar (Nr. 119) lobt Crivelli wieder den freundlichen Vermittlungsseifer des französischen Gesandten Grafen Sartiges, fügt aber dieser Empfehlung die seiner ganzen Haltung zugewandte und nicht mißzuverstehende Bemerkung bei, daß auch dieser „den Widerstand der Curie sehr natürlich finde“ und die Zurückziehung des Memorandums angerathen habe, damit für Rom der Anlaß entfalle, sich in entscheidender Weise auszusprechen.

Doch um den heiligen Stuhl zur Veröhnlichkeit zu bestimmen und die Nothwendigkeit der Reform auf dem Gebiete der confessionellen Gesetzgebung unbeschadet der kirchlichen Interessen darzutun, läßt Baron Beust, stets auf eine veröhnliche Stimmung in Rom hoffend und bauend, schon in den nächsten zwei Tagen eine Depesche (Nr. 121) auf dem Fuße folgen, worin dem Grafen Crivelli gegenüber hervorgehoben wird, „man gebe sich in Rom noch immer Illusionen hin über den Stand unseres öffentlichen und verantwortlichen Regimes, über dessen unumwandelliche Voraussetzungen, sowie auch über die Macht der öffentlichen Meinung“, und worin insbesondere die Stellung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur Concordatsfrage in folgendem Passus beleuchtet wird: „Niemand mehr als der Kaiser — heißt es daselbst wörtlich — beklagt die verlegenheitsvolle Lage, in welche er versetzt wurde, indem er sich zwischen seine bekannte Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl und die Pflichten des Staatsoberhauptes gestellt sieht.“

Er hat treu seinen hohen Beruf erfüllt und hat würdig seinen historischen Character gewahrt, und heute, unter den Auspicien unserer neuen Ordnung der Dinge, ist er unzweifelhaft weit aus populärer und viel mehr mächtig, als unter den vorgegangenen Regierungsformen. Das moralische Ansehen und die tiefe Verehrung, die ihn unter seinen Unterthanen umgibt und die bis zu den fremden Nationen reicht, sind Thatsachen, die Niemandem in Europa unbekannt sind. Diese hervorragende Stellung dankt der Kaiser durchaus dem tiefen Verständnisse, das er den Bedürfnissen seiner Staaten entgegenbringt, den bürgerlichen Sitten und den liberalen Existenzbedingungen unserer Gesellschaft und er würde den glänzendsten Theil seines Ruhmes in die Schanze schlagen, wollte er sich der geistigen Entwicklung seiner Völker und dem allgemeinen Fortschritte der modernen Civilisation entgegenstellen. Man spricht uns oft von dem Vertrauen und der Zuneigung, welche der heilige Vater unserem Kaiser widmet, und Se. Majestät ist dafür sehr dankbar. So möge denn Se. Heiligkeit dem Kaiser die Beweise dieser Gefühle geben, wenn eine Gelegenheit kommt, wo es der Mühe werth ist, und mögen deren Rätze in demselben Maße ihre Pflicht erfüllen, wie der Kaiser die seinige erfüllt.“

An diese tiefempfundenen und lokalen Worte knüpft Graf Beust eine eingehende Verteidigung der confessionellen Gesetze. Er weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Freiheit des Unterrichtes eine der kostbarsten Errungenschaften und eine der Grundprincipien des modernen Staates ist und kann bei der hohen Meinung, die er von der Weisheit und Gerechtigkeit des heiligen Stuhles hegt, nicht die Hie und da ausgesprochene Furcht theilen, der Papst werde offen gegen das Schulgesetz protestiren. „Wie wäre es überdies mit der erleuchteten Gerechtigkeitsliebe des heiligen Stuhles vereinbar, Oesterreich jene Freiheiten zu verweigern, die man schon vorläufig Frankreich, Belgien und Preußen gewährte? — Daselbe gelte von der Civilehe, die Rom in allen Ländern des Code Napoléon duldet, und „absolut gar nicht“ den religiösen Glauben in Oesterreich schänden werde, so wenig sie das in Frankreich, Belgien und Rheinpreußen gethan.“

Wien, 21. December.

Freiherr v. Prokech-Osten ist unter Benützung eines schon früher erhaltenen Urlaubs von Constantinopel nach Cairo abgereist. Seine Abreise wird als Vorbote der Pensionirung angesehen.

Wie uns versichert wird, hat Rußland bei den Vertragsmächten von 1856 die Initiative des Vorschlages zur Einberufung einer Conferenz ergriffen.

Neueste Nachrichten aus Athen melden, daß von einem Cabinetswechsel daselbst nicht die Rede ist. Die „Enosis“, welche von einer griechischen Fregatte escortirt, im Voraus ankam, soll dort abgeurtheilt werden, womit die Worte sich einverstanden erklärt haben soll.

Die heutige „Wiener Abendpost“ berichtet: Der österreichische Botschafter in Constantinopel habe Schritte gethan, um für die hellenischen Schiffe, welche mit austro-ungarischer Ladung unterwegs sind, zur Geschäftsabwicklung eine 4-6 wöchentliche Frist zu erwirken.

Hofrath Schwab wurde laut des heute Vormittags verkündeten Urtheiles des Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und zu vier Jahren schweren Kerkers, zum Verluste seines Ordens u. s. w. verurtheilt.

Hofrath Schwab erschien zur Urtheils-Publication nicht und zeigte an, daß er krank sei. Präsident Schwarz wollte, obwohl nach der Strafproceß-Ordnung für solche Fälle vorgesehen ist, dennoch zuvor die Auskunft des Arztes einholen; nachdem dieser das Unwohlsein Schwabs bestätigte, erfolgte die Urtheils-Publication um 31 Uhr in seiner Abwesenheit.

In französischen Gesandtschaftskreisen verlautet: Rußland prophezeit den Schutzmächten zur Schlichtung des griechisch-türkischen Conflictes eine Conferenz; der Pariser Vertragsmächte und soll, um diese Idee durchzuführen zu können, die Pforte zu einem dreiwöchentlichen Waffenstillstand aufgefordert werden.

Die Großwardein-Klausenburger Linie wurde abgeschlossen zwischen Anglo-Austrian-Bank, Société Generale in Paris, Banque de Paris-Bank in Amsterdam, Springer, Erlanger, Bischofsheim und Girsch und Anglo-Hungarian-Bank. Die Actien-Emission findet in Paris, Wien, Pest und Amsterdam statt.

Rußland beantragt das Zusammentreten der Congressmächte von 1856. Die Bedingungen lauten für Griechenland günstig. Es handelt sich dabei wahrscheinlich nur um ein Hinausziehen der Feindseligkeiten bis Frühjahr.

Zum israelitischen Congress.

Pest, 21. December.

Präsident: Dr. Hirscher.

Auf der Tagesordnung:

- 1. Publication des Resultates der Abstimmung über die 15er Verificationscommission.
2. Beschlußfassung über die Frage, ob die Mitglieder dieser Commission beidigt, oder ob denselben das Ehrenwort abgenommen werde.
3. Vornahme der Beerdigung, eventuell die Abnahme des Ehrenwortes von den Mitgliedern dieser Commission.
4. Wahl der 10er Budgetcommission.
5. Wahl der 7er Diariumcommission.
6. Antrag auf Bestellung einer Petitionscommission.

Die scrutinirten Mitglieder der 15er Commission sind die Herren: Ed. Mandel, Dr. Mor. Mezey, Hr. Schwarz, Dr. J. Rosenberger, Ant. Steinfeld, Samuel Unger, Adels Janyosi, Gy. Berger, Rabb. Jacob Steinhardt, Jg. Eisenstädter, Köbl. Abrahon, Mor. Diener, Hr. Bask, Wilh. Blau, Joach. Scheprenyi.

Der 15er Commissionen: Paul Tenzer, M. H. Hirsch, Rabbiner, Carl König, Dr. Zemberger, Paul Wallfisch.

Die Schriftführer verlesen nach Authentification des Protocolls die eingelangten Interpellationen und Schriftstücke, darunter vom Cultusministerium die Elaborate der Conferenz vom Febr. v. J., und Schriftstücke von der in Klausenburg abgehaltenen Landesversammlung.

Punct 2 der heutigen Tagesordnung wird erledigt, daß die Mitglieder der 15er Commission nur ihr Ehrenwort abzugeben haben, was auch vor sich geht.

Die Einläufe werden verlesen.

Ein Antrag des Dep. Janyosi, es seien drei Commissionen von je 20 Mitgliedern zu ernennen, zur Ausarbeitung eines Gemeinde-, Schul- und Wahlstatuts, wird nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Ign. Deutsch, Solomon Weiß, Dr. Hildesheimer, Dr. Kobut, Wallfisch, Vicepräsident Wahrmann, Em. Ciesler, Dr. Popper, Carl Reich, Rabb. Leop. Holländer, Ab. Stern, Rabb. Eszaf, Barnay, Dr. Kohn, Deuten beteiligten, auf die Tagesordnung gesetzt; die Bestimmung der Zeit, in welcher der Antrag verhandelt, wurde dem Präsidium überlassen.

Friedliebner beantragt in ungarischer Sprache (?), der Congress beschließt, daß in deutscher Sprache verhandelt werden möge.

Der Präsident verweist diesen Antrag auf einen besseren Zeitpunkt.

Rab. S. A. Landesberg, der im Lager der Orthodoxen zur liberalen, ausgleichenden Partei zählt, interpellirt sowohl an die Congressmitglieder, als an die Vertreter der Journale, sich der Parteien im Congress bezeichnenden Ausdrücke „Rechte“ und „Linke“ nicht bedienen zu wollen, da der Congress überhaupt keine politische Versammlung sei und jene Ausdrücke nur Unwillen und Mißbilligung in der Außenwelt

erregen können, was wir doch Alle hier, die, wie Antragsteller voraussetzt, nur das Rechte erstreben, vermeiden wissen wollen. Wird mit Beifall, soweit dies sich bewerkstelligen läßt, angenommen.

**Ignaz Grün:** Man möge die zurückgebliebenen Wahlen beschleunigen lassen.

**Präsident:** Wird im Interesse des Congresses geschehen. 216 sind schon vollzogen.

Die Punkte 4, 5, der Tagesordnung werden angenommen und die Wahl vollendet.

Punkt 6 kommt wegen Zeitverspätung erst morgen um 10 Uhr Vormittags auf die Tagesordnung.

Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr Nachmittags.

### Neuestes.

**Paris, 20. December.** Die „Patrie“ sagt: die Pforte hatte bis 19. d. M. Griechenland noch nicht den Krieg erklärt. Die Voruntersuchung in der Affaire vom Kirchhofe Montmartre ist geschlossen. Sechs Personen werden Freitag vor dem Zuchtpolizeigerichte erscheinen.

**Paris, 21. December.** Der Kaiser empfing gestern den neuen griechischen Gesandten Rangabes, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Ein kaiserliches Decret vom 19. d. M. beruft die Generalräthe auf den 11. Januar 1869.

**Madrid, 20. December.** Die amtliche „Gazetta“ constatirt, daß die Wahlen überall ruhig verlaufen, nur in Remolino in der Provinz Saragossa habe ein Conflict zwischen den zwei Parteien dieses Dorfes stattgefunden.

**Madrid, 21. December.** Prinz Carignan soll zu längerem Aufenthalt hier kommen.

**London, 21. December.** Gladstone wurde wieder gewählt. In seiner Wahlrede versprach Gladstone Ersparnisse im Budget.

**Belgrad, 21. December.** Das gestern in der Regentenschaftsrede niedergelegte Programm findet allseitige Zustimmung. Aus alten Institutionen sollen die neuen sich entwickeln. Die Stupschina bekommt legislative Befugnisse; der bestehende Senat wird in seiner Mitgliederzahl erweitert und bekommt die Bedeutung eines Oberhauses. Die große Stupschina bleibt bei ihren Attributen; nichts Neues wird hineingebracht. Das Programm ist in jedem Falle von großer Mäßigkeit durchdrungen.

## Zu den Grundpachtungen in der k. ung. Cammeralherrschaft Pöcska.

I.

Wer mit tieferer Aufmerksamkeit jene Artikel des Herrn Sectionsrathes im k. ung. Finanzministerium und gegenwärtig Director der k. ung. Cammeralherrschaft zu Pöcska, Adolf Krkövy, gelesen hat, die in diesem Blatte im Laufe des vergangenen Monats erschienen sind, der wird wohl leicht ersehen haben, daß dieselben von einem sehr gewiegten Fachmann auf dem Gebiete der National-Öconomie geschrieben wurden.

Es wird gewiß Jedermann, und insbesondere Grundbesitzer und Pächter in diesem Falle angenehm berühren, endlich nach vieler Mühe und Ausdauer auf dem Punkte angelangt zu sein, solche wichtige Fragen, wie die Grundsteinlegung eines gesunden und rationellen Pachtsystems, öffentlich besprechen zu können, wozu der Herr Verfasser erwähneter Artikel jedem Menschen Gelegenheit gibt; — dies benützend halte ich es für eine Bürgerpflicht, meine unmaßgebenden Anschauungen in der Normirung der Pachtungen, mehr vom praktischen Gesichtspunkte und als Geschäftsmann ausgehend, mit derselben Ruhe und Unbefangenheit vor die Öffentlichkeit zu bringen.

Die beiderseitigen Interessen der Pachtgeber und Pächter sind demnach verflochten, daß die Grundbedingung eines richtigen Pachtsystems auf der breitesten Basis ihren Ausgang nehmen muß, klar und rein müssen die gegenseitigen Verpflichtungen definiert werden, damit der Grundbesitzer mit Sicherheit auf den Voranschlag seines Einkommens und auf die gewissenhafte Instandhaltung seines Grundbesitzes und der Gebäude rechnen könne. Der Pächter wieder andererseits muß mit derselben Gewißheit sein gutes Auskommen klar vor sich sehen, und da naturgemäß das weit größere Risiko auf seinen Schultern lastet so muß er auch einigermaßen begründete Aussichten haben, in günstigen Jahren und im Verlaufe der Zeit ein Vermögen erwerben zu können; von dieser Chance ist der Pachtgeber ausgeschlossen, weil er seine Zeit, einem anderen Berufe nachgehend, weiter verwirft, und dennoch sein Grundstück unverfehlt beibehält; währenddem der Pächter das Seinige in einigen schlechten Jahren ganz verlieren kann.

Um nun die Interessen beider Parteien in guten Einklang zu bringen, stelle ich drei Cardinalpunkte als Grundlage eines gesunden, dauernden Pachtsystems auf:

- Von Seite des Pächters in erster Linie hinreichendes Vermögen und Fachkenntniß.
- Von Seite der Grundherrschaft eine lange Pacht-dauer und
- die festzusetzende Ziffer des Pachtbetrags.

Im Verlaufe meiner zu Papier zu bringenden Ansichten werde ich mir Mühe geben, die obigen drei Punkte in einer mehr praktisch ausführbaren Form zu beleuchten.

Von Pachtgebern im Allgemeinen abgehend, mache ich es mir zur Aufgabe, meine Anschauungen speciell auf die zur Cammeralherrschaft Pöcska gehörenden sogenannten Arab-Modenerer Cammeralprädien zu localisiren und dieselben vor das lesende Publicum zu bringen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das k. ung. Finanzministerium am besten in der Lage ist, eben mit den obigen Staatsdomänen schon zum nächsten Jahre den Weg zu einem gesunden, gutgegründeten Pachtssystem anzubahnen, und mit einer langen Pacht-dauer hervortretend, gewissermaßen das Eis in dieser Richtung zu brechen.

Ohne Zweifel ist dies ein sehr wichtiger und zugleich

verantwortlicher Schritt, den das constitutionelle Ministerium, dem Drang der vorwärtschreitenden Zeit Rechnung tragend, einzuschlagen bestimmt ist; es hat zwei Aufgaben zu lösen: dem Staate ein sicheres gutes Einkommen zu gründen, und den Pächter in eine solche Stellung zu versetzen, damit er diesem Einkommen auf die Dauer Folge leisten könne.

In einem gut geregelten Staate ist es die Aufgabe des weitsehenden Blickes eines Staatsmannes, die Sonderinteressen des ihm zur Leitung zugetheilten Volkes mit denen des Staates derart zu verflechten, damit jeder einzelne Mensch oder richtiger jede Classe Menschen eine Verbindungsmauer im Staatsgebäude bilde, und dadurch moralisch angehalten sei, in der bestehenden Ordnung sein Heil zu finden, — dieselbe aufrecht zu erhalten, — weil in deren Umsturz er seinen eigenen Untergang vor Augen hat.

Zu den Verpachtungangelegenheiten zurückkehrend, wird das Directorat der Pöcskaer Domänenverwaltung, bei den nächsten Pachtanschreibungen, Verhandlungen und endlichen Abschluß der verschiedenen Pachtobjecte, eine der schwierigsten Aufgaben zu entscheiden haben, die man sich nur vorstellen kann; — vorausgesetzt, daß das sogenannte Nachbottsystem mit der ihm gebührenden Bezeichnung „schmutziges Gebaren“ keinerlei Eingang findet, wird ein ägendes Mittel angewendet werden müssen, die vormalig lasterhaften öffentlichen Licitations-Verhandlungen so mit einem Male mit der Wurzel auszuröten.

Wer erinnert sich nicht bei solchen Gelegenheiten an die vielen krummen und unlauteeren Wege, die gewandelt wurden, um beides, den Weisheit ebenso wie den Nachbot durch irgend einen Gelegenheitskniff in Wien zu vereiteln, — und wie oft geschah es nicht, daß hinterher noch dem Pachtcontracte eine ganz andere Auslegung untergeschoben wurde.

Als Illustration wollen wir nur der öffentlichen Licitationsverhandlungen vom Jahre 1855 gedenken, welche fabelhafte Ziffer wurde damals nicht als Pachtbittling angeboten ohne jede Rechtfertigung einer gesunden Grundlage — die Erstehrer nannten den Abgrund des Verderbens — dieser Abgrund wird zwar in Ewigkeit bestehen; durch das strenge und nachdrucksvolle Vorgehen der gegenwärtigen Administration kommt es mir aber vor, daß derselbe nun überbrückt sei; der darüber gehen Wollende muß seiner Sache klar und nüchtern sein, er darf keine Anwandlungen von Schwindel haben, sonst könnte es ihm geschehen, daß er rettungslos über die Brücke stürzt.

Das Pöcskaer Directorat hat die naturgemäße Aufgabe unter einem verantwortlichen constitutionellen Ministerium stehend, bei den nächsten Domänenverpachtungen einen guten, hohen Pachtbittling zu erzielen, die Pachtcontracte derart zu formuliren, damit dem Pachtgeber allerlei Vortheile und Begünstigungen erwachsen, und zur selben Zeit dem Pächter eine gute lächelnde Zukunft in Aussicht zu stellen, — das Erstere, denke ich, ist Sache des Directorats. Im zweiten Falle hat wohl der Pächternehmer mit sich selbst zu rechnen, die Pachtcontracte gut durchzulesen und muß sein Hauptaugenmerk außer seinen sonstigen Verhältnissen auf seinen Cassastand richten.

Friedrich Bhear.

F. L. Alvincz, 16. December.

(Original-Correspondenz.)

Zur Neuwahl eines von Seite der im Unteralbenseer und Hunyader Comitats so wie im Brooser Stuhle wohnenden Israeliten zu dem in Pest stattfindenden israelitischen Congress für Cultus-Reformen zu entsendenden Deputirten, wurde durch das hohe Cultusministerium der Wahlort Broos, und der Wahltag auf den 14. December l. J. festgesetzt.

Dem an sie gestellten Rufe folgten versammelten sich auch wirklich am besagten Tage über 200 Wähler in Broos, und begaben sich mit einer der Wichtigkeit des Tages angemessenen Ruhe in den zum Vollzuge des Wahlaectes bestimmten, mit ungarischen und siebenbürgischen Nationalfahnen geschmückten Rathhaussaal, um hier thätlich zu beweisen, daß sie die Tragweite der ihnen jüngst gewordenen Rechte vollkommen begreifend, nur jenen Glaubensgenossen zu wählen gesonnen sind, der in aller und jeder Beziehung das Vertrauen seiner Mitgenossen besitzt.

Dort angelangt eröffnete der Herr Königsrichter Ignaz v. Nagy, der an der Stelle des verehrten Herrn Obergespans v. Barschay den Wahlaect leitete, in einer kurzen, dem Gegenstande geweihten Rede die Sitzung, und der Wahlpräsident Ignaz Csikstein aus N. Enyed begann in wohlüberlegter mannhafter Weise seine Function damit, daß er den allgemein geschätzten Moriz Glück aus Alvincz, trotz dessen Abwesenheit vom Wahlorte, als Candidaten den Wählern vorstellte.

Daß dieser Vorschlag ein solcher war, der fast aus dem Innern eines jeden einzelnen Wählers genommen, den Wunsch der ganzen Versammlung repräsentirte, bewies sich nur zu bald; — denn kaum erscholl aus dem Munde Csikstein's der Name „Glück“ — so wiederhallten die Wände des Rathhaussaales ein zweihundertstimmiges „Ejen Glück!“ welche Rufe nur stärker wurden, als der Wahlpräsident seinen Antrag dreimal mit fester, jedem Einzelnen verständlicher Stimme wiederholte.

Nachdem der Wahlpräsident bei der Candidatur bloß den Namen „Glück aus Alvincz“ nannte, fand es der Vorsitzende, Herr Königsrichter v. Nagy, für nöthig, an die Wähler die Frage zu stellen, welcher „Glück“ durch sie gemeint werde, da dieses Namens mehrere sind.

Diese Frage war das Signal zum Ausbruche der allgemeinen Begeisterung, — denn minutenlang ertönte das nie enden wollende „Ejen Moriz Glück!“; — und somit war die Wahl des Moriz Glück aus Alvincz in einer derartigen Weise beendet, gegen welche eine Protestation weder möglich, noch denkbar ist.

Daß das, was am Wahlplatze in Broos geschah, wirklich ein in vorhinein überlegter, und mit der Absicht jedes einzelnen Wählers übereinstimmender Act war, bestätigte sich in unbezweifelbarer Weise am Wohnorte des neugewählten Deputirten Moriz Glück in Alvincz; — denn am Abende des Wahltages erschienen bei 100 Wähler in Ujovsz, stiegen

dort von ihren Bögen, und traten mit brennenden Fackeln den Weg zur Wohnung Glück's nach Alvincz zu Fuße an; — dort angelangt überreichte Herr Csikstein in einer kurzen, aber gediegenen Rede dem Deputirten sein Decret. — Friedmann aus Tövis sprach über die Pflichten, welche Glück seinen Wählern und der gesammten Nation gegenüber zu erfüllen schuldig sei; — beide dieser Reden begleiteten stürmische „Ejen!“-Rufe und Gewehrschüsse.

Hierauf dankte Moriz Glück, sichtbar gerührt, seinen Wählern für das in ihn gesetzte Vertrauen, und trug in einer gediegenen Rede sein Programm vor, nach welchem er in seiner neuen Bestimmung zu wirken gesonnen ist. Ein nie enden wollendes „Ejen“ folgte dieser Ansprache, und es wurde sowohl von Seite des Deputirten als der Wähler, sowohl der hohen Regierung als Sr. Majestät unser aller-gnädigsten Kaisers und Königs höchst begeistert gedacht.

Nach Allem diesem begab sich die Versammlung zu einem, in der Wohnung Glück's arrangirten Diner, welches mit der edlen That begann, daß über Anregung David's aus Tövis zur Erbauung eines israelitischen Tempels in N. Egen 100 fl. s. W. beigetragen wurden. Nachdem die Versammelten Gäste desjenigen waren, den jeder Einzelne ehrt und schätzt, so kann es nicht wundern, wenn die Gesellschaft sich vergnügt, erst bei Anbruch des Tages trennte, nachdem noch im Laufe der Nacht Beglückwünschungs-Deputationen und Telegramme aus Broos, Ujhe, N. Enyed und Hunyad angekommen waren.

Die in solcher Weise geschehene Wahl Moriz Glück's zum Deputirten seiner Glaubensgenossen zweier Comitats und eines Stuhles beweist zu Genüge, wie sehr er sich das allgemeine Vertrauen und die allseitige Achtung seiner Mitbürger zu erwerben wußte; — und er kann hierin den schönsten Lohn für seine für Recht, Fortschritt und Freiheit an den Tag gelegten Bemühungen sehen.

## Ueber Schulhof's transportable Rohrbrunnen,

welche in den jüngsten Tagen die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publicums in hohem Grade auf sich zogen, bringt die Wiener Sonn- und Montags-Zeitung die folgende Mittheilung:

„Man erinnert sich noch der Schilderungen des abessinischen Feldzuges und der häufigen Erwähnungen, welche in denselben den sogenannten Norton'schen Röhren zu Theil wurden. Ohne dieselben, so hieß es immer, wäre ein abessinischer Feldzug fast unmöglich gewesen, denn durch sie allein konnte man bewirken, daß man in kurzer Zeit Wasser an fast jeder beliebigen Stelle erhielt.“

Die Norton'schen Röhren, welche ihren Namen nach ihrem Verbreiter, nicht nach ihrem Erfinder haben — denn ihr Erfinder ist ein Deutscher, der pennsylvanische Petroleum-Grubenbesitzer Hermann Ritter — haben zwar in England und Frankreich überall Verbreitung gefunden, aber sie hatten den einen großen Fehler, daß das Wasser in den Röhren mit der Zeit sauer und nur mit Mühe wieder herausgepumpt werden konnte.

Diese letzte Verbesserung verdanken wir einem Oesterreicher, dem Herrn Josef Schulhof, der mittelst eines von ihm erfundenen Angelventils bewirkt, daß das Wasser in den Röhren zum Stillstand gebracht wird, derselbe Industrielle, der vor einiger Zeit für diese verbesserten Röhren eine Fabrik anlegte und ein Patent für die österreichisch-ungarische Monarchie erwarb.

Wir hatten gestern Gelegenheit einigen Versuchen anzuhängen, welche die landwirthschaftliche Gesellschaft in Wien mit diesen Schulhof'schen Rohrbrunnen veranstaltete. Ein einfaches, etwa 25 Fuß langes Rohr, an dem Ende mit einem Sauger und einigen Luftlöchern versehen, wurde in die Erde geschlagen. Die Manipulation nahm zwanzig Minuten in Anspruch, drei Minuten darauf kam ein anfangs etwas erhaltiges, bald jedoch klares und vollkommen genießbares Wasser in reichlichem Maße zum Vorschein. Die Befestigung des Brunnens, das Gewinnen von Wasser und dessen vollständige Entfernungen währte nicht ganz dreiviertel Stunden.

Wir müssen offen gestehen, daß wir die Consequenzen einer solchen Erfindung vollkommen würdig an die der Dampfmaschinen stellen. Nun wäre die Möglichkeit geboten, in der einfachsten und schlichtesten Weise Wasser an allen Orten zu erhalten. Man erwäge doch die Vortheile für die Landwirthschaft, die Industrie, die Gesundheit des Menschen.

Wie in England angestellte Versuche lehren, haben diese Brunnen, ganz abgesehen von ihrer Einfachheit und der Schnelligkeit in ihrem Erfolge, den Vortheil, daß man, was bis jetzt nicht gelingen konnte, im flugsaften Wasser erhalten kann, und in solchen allen sind die transportablen Rohrbrunnen eben sehr practisch, weil in Folge der Erdschaffheit die Filtration des Wassers gesichert ist.

Für die Landwirthschaft ist der Vortheil zunächst greifbar. Die gewöhnlichen Brunnen, wie sie mit Mühe und oftmals ohne Erfolg gegraben werden, sind gewöhnlich in der Nähe von Mistgruben, Düngerhaufen angelegt, welche das Wasser in kurzer Zeit unbrauchbar machen, ein Umstand, der bei Rohrbrunnen nicht eintreten kann.

Wir erinnern weiters an die großen Vortheile, welche solche Brunnen bei Weidefeldern haben müssen, bei der Bewässerung von Wiesen und Feldern, ebenso bei der Entwässerung.

Nicht minder schätzen wir die Benützung derselben für Gewerkschaften, da durch sie die Möglichkeit geboten ist, in jedem Theile eines Etablissements den Wasservorrath oder Gehalt zu prüfen, und an jedem Punkte, wo nur Wasser benötigt wird, dasselbe schnell zu erlangen.

Klar ist es, daß sie bei Feuerbrünnten von vortrefflicher Wirkung sich zeigen müssen, sowie sie künftighin für Feldzüge unentbehrlich sein werden.

Und nun gar für die Gesundheit des Menschen! Man mag über die Pettenhofer'sche Theorie wie immer denken, der Satz des englischen Physikers Atfield, daß alle gegrabenen Brunnen mit der Zeit unreines Wasser führen

und dadurch ist in letzter er sich wegl wichtige Erf eine offenba

Wir er Städten und schauung der schlechten W werden, Um aber vorgebe neuen Brun Brunnen, e

Wir i wenig B heroorgehob bringen mu

Aber öffentliche Brunnen zu Pflicht der deleminister Erfindung

Uns i daß man l lich ist, ze in Oesterre bisher man Hülfe der

Die e ungemein kann, bis ten zählt.

Den einem bere cher es wa den Erfind selten com verüble ma thnung gei

W i fionsgesch 3af geb. Cfte 3an tenhändler R 03 Kerbert, 2

Ord ordnung s sehr. S eine halbe hier nach abgehen k Mittag i aus und naten M Uhr Aber an. Ueb uns nich kein Ung gebracht.

sich Mit Valerie von Dje dem gen Equipag stunden wird der

Pr a g. len Ar Krach in war nicht der Gej deder M österr Reich stammt gen die mit der weilender Selbstm welchem verhältn befallen.

angelaun ber, da bisfuß i Dampf drei T weifen derjelle sefs C unter d 7", en

W e i 3 Wähler



